

Abonnement	8 fl. 40 fr.
halbjährig	4 „ 20 „
vierteljährig	2 „ 10 „
Einzel	70 „

Preis der Post:

Abonnement	11 fl. — fr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „

Ein Abonnement ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

200000 Exemplare 6 fr.

Leibacher

Tagblatt.

Redaction:

Wohnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Engreßplatz Nr. 81 (Euchhandlung und J. v. Kleinmahr & S. Wamberg)

Inserationspreise:

für die einmalige Beilage 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Einmalige Einschaltung jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 252.

Samstag, 2. November 1872. — Morgen: Hubert. Montag: Karl Bor.

5. Jahrgang.

Eine derbe Abfertigung.

In der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht Dr. J. H. Reinkens, Professor der Kirchengeschichte in Bonn, ein „offenes Sendschreiben an den Bischof von Rotenburg, Dr. v. Hefele“, den letzten in der Reihe der deutschen Bischöfe, welcher durch seine Ueberzeugungsschwäche und seinen Principienabfall jenen, die noch sehen wollten, den Beweis geliefert, daß im Lager unserer kirchlichen Gegner vieles, wenn nicht alles faul sei. Reinkens sagt unter anderem: „Was die Sache betrifft, so hat Ihre Erklärung im „Deutschen Volksblatt“ vom 15. Oktober 1872 auf das unabhängige, gebildete Publicum den betrübendsten Eindruck gemacht. Dieselbe redet von einem fünfmonatlichen Kampfe, welcher durch eine Versöhnung mit dem vaticanischen Decret beendet worden sei. Das Schreiben vom 11. November 1870 weiß aber von einem solchen Kampfe nichts, es enthält keine Spur von einem Glaubenskampfe. „Ich kann mir in Rotenburg so wenig als in Rom verhehlen“ — so schreiben Sie, — „daß das neue Dogma einer wahren, wahrhaftigen biblischen und traditionellen Begründung entbehrt.“ Ihr Kampf konnte sich nur auf die Alternative beziehen: ob sie gegen den Versuch, die Lüge als Gottes Wort mit kirchlicher Autorität und Beichtstuhlzwang dem christlichen Volk aufzudrängen, als treuer Hirt das Schwert des Geistes ergreifen, oder als schwacher Mann durch Resignation das Feld räumen sollten. Durch Verwerfung des neuen Dogmas sicherten sie sich die Ruhe des Gewissens. Sie waren sich so klar bewußt, diese zu besitzen, also wegen des Inhaltes des neuen Dogmas nicht im Kampfe zu sein, daß Sie betheueren: „Ich will lieber den Stuhl als die Ruhe des Gewissens verlieren, d. h. Sie wollten lieber ihr Bisthum preisgeben, als durch Versöhnung mit dem vaticanischen Decret die Ruhe ihres Gewissens. Wenn nun nach Ihrer Erklärung

die Versöhnung mit dem vaticanischen Decret die Ruhe ihres Gewissens, Ihnen „die innere Ruhe wiedergebracht hat“, so muß jetzt ein Seelenzustand in Ihnen sein, der für uns ein unauf lösliches Räthsel bleiben wird. Aber fest steht, daß Sie am 11. November 1870 sich nicht in einem Glaubenskampfe befanden. Aber auch der wirkliche Kampf, den Sie damals zu bestehen hatten, war bereits entschieden; denn Sie hatten die Norm für ihre eigene Periode gefunden. „Ich werde“ — dies sind Ihre Worte — „das neue Dogma in meiner Diocese nicht verkünden.“

Es schien ihnen damals unmöglich, daß Sie jemals Ihre Ueberzeugung wechseln könnten; Sie sprachen ein hartes Urtheil darüber aus, daß fast der ganze deutsche Episkopat so zu sagen über Nacht seine Ueberzeugung geändert habe. Sie fanden den Inhalt des neuen Dogmas nicht bloß unwahr, sondern der verderblichsten Art, so daß dadurch die Kirche in unberechenbarer Weise beschädigt werde; letztere habe nie einen herberen und tödlicheren Schlag erlitten, so klagten Sie. Aber freilich, Sie haben ja auch Ihre Ueberzeugung nicht geändert, Sie haben ja nur ihre Subjectivität unter die höchste kirchliche Autorität aufrichtig untergeordnet. Sie drücken sich euphemistisch aus, denn Sie wollen sagen, daß Sie Vernunft und Freiheit dem päpstlichen Absolutismus geopfert haben.

Nun aber sind Sie in den sehr verfolgungsfürchtigen Infallibilismus übergegangen, wie ihn die fuldaer Denkschrift athmet. Ihr Schrecken, daß demnächst in allem Religionsunterricht Deutschlands die Infallibilität als das Hauptdogma des Christenthums werde gelehrt werden, ist vorüber, mit dem Schmerz der Eltern deshalb haben Sie kein Mitleid mehr; es rührt Sie nicht die fittliche Enttastung der Eltern über die absichtliche Fälschung der Stellen aus der heil. Schrift, welche ihre

Kinder in den Catechismen auswendig zu lernen gezwungen werden. Es bleibt Ihnen nur der Trost, das größte Unglück, das Schisma Ihrerseits vermieden zu haben. Aber, ist der Trost echt? Ganz abgesehen von der neuen, immer tiefer greifenden Spaltung innerhalb der römisch-katholischen Kirche — haben Sie denn die Einheit, wenn Sie nach Ihrer Auffassung 165 Millionen nicht römisch-katholischer Christen als von der Kirche getrennt betrachten müssen? Ist das die von Christus gewollte Einheit, welche 170—180 Millionen römische Katholiken äußerlich durch Despotismus zusammenreibt und scheinbar zusammenhält? Ist die Einheit in der Lüge und in der inneren Corruption ein Gut oder ein Uebel? Im Schisma ist, wer der Wahrheit das Zeugnis verweigert und die Bekenner der Wahrheit schmäh und aus der Kirche ausschließen will. Im Schisma sind Sie jetzt, Hr. Bischof! Ich gestatte mir noch die Bemerkung, daß Sie, Herr Bischof, doch Umschau halten mögen, mit welchen Elementen Sie selbst denn nun im verderblichen Bunde sind? Betrachten Sie doch nur Ihre Brüder in den Redactionen der ultramontanen Presse aller Lande. Aber auch sonst werden Sie Ueberfluß an schlimmen Elementen finden.

Eins haben wir Ihrer Erklärung zu danken. Sie haben den Eindruck der fuldaer Denkschrift für die Staatteregierungen verschärft. Diese werden endlich einsehen, daß es mit der Beförderung nicht compromittierter, milder, vermittelnder Persönlichkeiten auf die Bischofsstühle nichts ist. Sie werden überhaupt einsehen, daß jeder von Rom approbierter Bischof in seinem Lehren und Handeln keine eigene Ueberzeugung und Gesinnung mehr hat, daß da aller Patriotismus eitel Schein und Trug ist, daß der Herr Bischof Roms Lehren lehrt, Roms Parolen ausgibt, hart oder mild ist auf Befehl der fremden Curie. Die Staatteregie-

Feuilleton.

Dar ainschichtö Mensch.

(Obderennisch.)

Von Franz Stelzhamer.

Mein Freundschaft ist a'horibn,
Mein Feindschaft b'graben,
Und d's andern Feut wölln
Mit ain ehnta nix habn.

Mi grüßet Niem, mi b'küeth Niem,
Woi kimm oda geh,
Und Niemd freu't's, Niemd bedauert's,
Is ma wohl oda weh.

Mi lobt Rains, mit schändt Rains,
Geh't's krump oda grad;
Kimm i liecht oda dampfi
Haim, fruch oda spad.

I hab mein aigns Stübelt,
Mein'n Tisch und mein Böt;
Kwa allweil allain,
Wier a Laodi's afn Brött.

Rain „Helfgott,“ kain „Gfengsgott,“
Woi is oda nieß;
Und kain „Schloßgund“ wai b'fall,
Und d'Augn zueschließ.

I waiß nüt wie's is,
Um an anders geh't's G'riß,
Wann's a nu so vorurost,
Und hirn'schlumpriß is.

I hab die graden Glieder,
Und war a nüt dumm,
Und um mi schaut s's denna
Und d'netta Rains um.

Rain Hahn fröh't mi an,
Kain Hund bellt ma na,
Ja wurs i kain Schatten,
I wär gar nüt da.

Drum sag i und b'haup:
Af da Welt d's greht' Pein
Für an iedwöllign Mensch
Is's ainschichtö sein.

Und wann i sollt steribn,
Und säitl sollt wern;
So klag is 'n Engeln
Und künfern lieb'n Herrn.

Und laß nüt nach z'bitten,
Bis i'göbn 'n Bofehl:
Doß aind mit mir geht —
A freundlig's Seel.

D's mi b'sönt, d's mi wödt,
D's mi b'süeth, d's mi grüßet,
D's ma's Löbn in dar Ewigkeit
Kürzt und vösteht.

Kwa sollt's ma döfswögn
Aft obn a nu so gehn,
Ja, aft z'reiß i m's selbar,
Und moch aus Ain — Zwen.

Auf der Locomotive.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Es ist die nächste Station von Dr. . . .
Der Courierzug aus der Hauptstadt hält hier
eine Minute an; er ist soeben angekommen. Keiner

rungen werden endlich erkennen, daß, wer, um Bischof zu werden, dem Papst den berückichtigten Vassalleneid leistet, in welchem er sechsmal diesen seinen Herrn nennt und nur Pflichten gegen diesen beschwört — in seinem Innern kein Deutscher mehr sein kann, sondern einzig und allein ein Organ römischer Interessen in Deutschland."

Dieses Schreiben hätte seine Adresse auch nicht verfehlt, wenn es an so manchen österreichischen Bischof gerichtet worden wäre. Der Unterschied zwischen ihnen und dem Bischof von Rottenburg besteht nur darin, daß sie etwas früher ihre Ueberzeugung verleugneten. Und das sind die den Katholiken aufgedrängten geistlichen Führer, das ihre sogenannten Seelenhirten!

Politische Hundschau.

Reibach, 31. Oktober.

Inland. Von der nächsten Dienstag beginnenden Thätigkeit der Landtage verspricht man sich allgemein praktischere Resultate, als von jener des Vorjahres, wo unfruchtbare staatsrechtliche Debatten in den Landstuben die Sitzungen ausfüllten. Was speciell den böhmischen Landtag betrifft, so wird dieser nach dem „Prager Abendblatt“ gleich bei seinem Zusammentritte eine Fülle von wichtigem Material vorfinden, so daß seine heutige Session, wenn sie auch des Reizes hochpolitischer Paradereden entbehrt, zu den fruchtbarsten gehören wird. Da ist vor allem das Landesbudget, das endlich einmal einer gründlichen Durchberatung unterzogen werden muß, um ohne Ueberstürzung und mit voller Berücksichtigung der Landesbedürfnisse festgestellt zu werden. Da ist ferner eine Vorlage, betreffend die Abänderung einzelner Bestimmungen der Landtagswahlordnung. Bei den jüngsten Wahlen im April l. Z. hat nämlich das gegenwärtige Wahlgesetz hauptsächlich in jenem Theile, der das Wahlrecht in der Curie des Großgrundbesitzes regelt, mancherlei Lücken aufgewiesen, denen allein es zugegeschrieben werden muß, daß die bekannten Mißbräuche mit den Güterzerstückelungen, Scheinverkäufen, Besitztitel-Übertragungen u. vorkamen. Diesen Mißbräuchen soll nun für die Zukunft ein Riegel vorgeschoben werden. Außerdem wird eine Vorlage bezüglich der Abänderung einzelner Paragraphen des Volksschul-Gesetzes eingebracht werden. Während also in den wichtigsten Landtagen die Beratung innerer Angelegenheiten vorwiegen dürfte, wird es in den kleinen oppositionellen Landtagen allen Anzeichen nach an heftigen staatsrechtlichen Debatten auch diesmal nicht fehlen. In den Landtagen von Tirol und Krain insbesondere wird bei Gelegenheit von Erstwahlwahlen für Abgeordnete, die ihr Reichsrathsmandat nicht ausüben, die Frage der Reichsrathsbesetzung, die schon seit Wochen in

den föderalistischen Organen breitgeschlagen wird, Anlaß zu lebhaften Erörterungen geben. Die Haltung der Regierung für den Fall, als die Besetzung des Reichsrathes verweigert werden sollte, ist gegeben; Anwendung des Nothwahlgesetzes ist das Mittel, um die durch allfällige Widerjeglichkeit entstehenden Lücken im Abgeordnetenhaus rasch und auf gesetzliche Weise auszufüllen. — Die Landtage von Triest und Kärnten werden eine wichtige volkswirtschaftliche Frage, jene der Fader- oder der Predilinie, in den Kreis ihrer Berathung ziehen.

In Betreff des galizischen Ausgleichs scheint in Regierungskreisen eine Sinneswandlung vor sich gegangen zu sein. Wie eine offizielle Meldung berichtet, hegt das Ministerium nicht mehr die Absicht, den galizischen Landtag durch Vorlage des Ausgleichselaborates in Verlegenheit zu bringen. Sollte aber der Landtag die Resolution wieder hervorholen und auf die Tagesordnung setzen, so würde es sich allerdings gezwungen sehen, den Landtag zu veranlassen, sich über das Elaborat des Reichsraths zu äußern. Dies würde jedenfalls zu heftigen Debatten und zum Verwerfen der Ausgleichsvorschläge führen, und dann hätte der Landtag den Ausgleich selbst begraben. Man hegt übrigens, wie hinzugefügt wird, die Erwartung — und die Äußerungen der polnischen Organe in der letzten Zeit berechtigen dazu — daß der Landtag die Resolution selbst zurückziehen werde, und das wäre in der That die beste Lösung der Frage, die so viel Staub aufgewirbelt hat und am Ende doch zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt hätte.

Ausland. Die „Provinzial-Correspondenz“ knüpft, in Beiprächung der Beratung der Kreisordnung durch das Herrenhaus, an die bekannte Äußerung eines Herrenhaus-Mitgliedes an: „Wir hoffen noch recht viele Beschlüsse zu fassen, welche dem Minister des Innern inacceptabel erscheinen,“ und sagt: „Das ist nicht die Stellung, nicht der Ton, in welchem die Conservativen Preußens mit der Regierung verhandeln dürfen. Einem solchen Auftreten und den entsprechenden Beschlüssen gegenüber ist die Hoffnung, daß durch die jetzigen Verhandlungen die beabsichtigte Reform zum Abschlusse gebracht werden könne, sehr tief gesunken, ja ausgegeben; dagegen ist der feste Wille der Regierung bezüglich der unerlässlichen, unverweilten Durchführung des unternommenen Werkes unerschütterlich, die Regierung vielmehr entschlossen, alle Kraft und alle verfassungsmäßigen Mittel daranzusetzen, daß die zu einer befriedigenden Lösung bereits erreichten Ergebnisse nicht wieder verloren gehen. Es handelt sich bei den Beschlüssen zu solchem Zwecke nicht mehr bloß um die Kreisordnungs-Frage; es handelt sich um den Fortgang oder Stillstand der Gesetzgebung

überhaupt, um das Ansehen und die Macht der Krone und der von ihr berufenen Regierung.“

Mit der Erklärung des Bischofs von Freiburg, er verzichte auf die Functionen und den Titel eines Bischofs von Genf, hat die römische Curie die Erhebung Genfs zu einem eigenen Bisthums offiziell erklärt. Die Sanguinier unter den Ultramontanen träumen bereits, daß in der calvinischen Metropole St. Pierre in kurzem wieder die katholische Messe einziehen werde. An dem Staaterath ist es nun, Herrn Vermilloz an der Ausübung der eigenmächtig angemachten bischöflichen Functionen mit Gewalt zu hindern, dem großen Rath ein Gesetz vorzulegen, nach welchem im Canton Genf der Besitz von Würden und Titeln an die Bewilligung des Souverains wie in allen anderen Staaten geknüpft ist, und wenn ein solcher Gesetzentwurf, wie nicht zu zweifeln, angenommen wird, rückstandslos die Reuienten, Pfarrer wie Bischof, den Strafgerichten zu überweisen.

Die Streitigkeit, welche, wie man glaubte, wahrscheinlich mit Bezug auf Velfort entstehen dürfte, hat, wie der pariser Correspondent des „Daily Telegraph“, übereinstimmend mit anderen Berichten, erfährt, endlich eine definitive Gestalt angenommen, insofern als die Deutschen wünschen, daß die französische Regierung die Unkosten der Verteidigungswerke, die construiert worden sind und mit der Festung übergeben werden sollen, trage. Instructions mit Bezug auf dieses Verlangen wurden am Mittwoch Herrn de Ventant-Biron in Berlin telegraphiert, und Graf Arnim wird, wie man erwartet, eine freundschaftliche Lösung der Schwierigkeit mitbringen.

Bezüglich des Processes Bazaine schreibt das „Siècle“, daß man mit Unrecht die Beendigung der Vorarbeiten gemeldet habe. Zahlreiche Zeugen seien noch zu vernehmen, beispielsweise der Abgeordnete Rameau, Maire von Versailles, obwohl seine Aussage gerade eine der wichtigsten zu werden verspreche. In einer der amtlichen Unterredungen nämlich, welche Rameau während der Belagerung mit dem Fürsten Bis marck gehabt, habe ihm dieser von einem Gespräche mit dem General Boyer Mittheilung gemacht. Rameau erzählte, nachdem er das Cabinet des Fürsten verlassen hatte, davon die unglaublichesten Dinge; unter anderem, wie Marschall Bazaine sich erboten hätte, im Namen des Kaisers, welchen er allein als seinen Herrn anerkannte, zu unterhandeln, und wie er sich anheischig gemacht, seine Armee nach der Gironde oder an die Rhone zu führen, während es der deutschen Armee freistehen sollte, mit Paris aufzuräumen. Einige Gemeinderäthe hätten sich damals die Mittheilungen des Maires notiert, so daß dieselben in ihrer ursprünglichen Form noch vorhanden seien.

Fortsetzung in der Beilage.

von den Passagieren hat hier sein Reiseziel und es steigt auch niemand ein. Nur die Briefsäcke werden getauscht.

Vor der offenen Thür der Telegraphenstube steht der dienstthuende Beamte, um der Abfahrt des Zuges zuzusehen und die erquickende Nachtlust einzuathmen.

Der Locomotivführer, ein Mann in den besten Jahren, hat sich über seine prachtvolle, gedoppelte Maschine, den „Cyklop“, hinausgebeugt und erwartet das Zeichen, dieselbe wieder in Bewegung zu setzen.

Die erleuchtete Scheibe der Stationsuhr weist zwei Minuten über elf. Das Signal mit der Pfeife wird gegeben, der „Cyklop“ überdönt es alsbald mit seinem mächtigen Dampfathem und zugleich beginnen sich die Räder zu drehen.

„Glückliche Reise, Hartmann!“ ruft der Telegraphist scherzend dem Locomotivführer zu, der grüßend mit der Hand winkt — in diesem Augenblick beginnt der Apparat zu rufen und der Beamte eilt ohne Verzug auf seinen Posten.

Er liest den ersten Buchstaben „C“, den zweiten „o“, das erste Wort: „Courierzug.“

„Mein Gott was mag das bedeuten!“ meint er betroffen und liest weiter; endlich ist die Depesche ganz da: „soll warten, bis Extragüterzug vorbei. An den Bahnhofsinspector in S. Inspector Reimbach.“

Zum Tode erschreckt stürzt der junge Mann zu dem Inspector, der gerade in seine Wohnung treten will, ruft ihm schon von weitem den Inhalt der Depesche zu und gibt ihm dann auch das Papier.

Die rothe Laterne am letzten Wagen des Courierzuges verschwindet eben hinter einer Curve.

„Zu spät!“ sagt der Inspector, bleich geworden.

„Zu spät!“ wiederholt der Telegraphist. Sie können nicht mehr rathen noch helfen.

Donnernd fährt der „Cyklop“ seinem Geschick entgegen. Die Strecke von S. nach Br. . . ist nicht groß, doch geht die Bahn in vielen Krümmungen.

Hartmann steht mit der Hand an der Kurbel da und sieht in die Nacht hinaus. Gott weiß es, woran er denkt; vielleicht an Frau und Kind, die ihn erwarten; an sein trautes Daheim, an süße Ruhe im Kreise der Lieben, wenn er seinen ansirengenden Dienst beendet.

Was liegt nicht alles in der Gewalt eines solchen, so kärglich besoldeten Mannes, welche ungeheuren Ansprüche stellt seine Pflicht an ihn. Es ist oft und viel darüber gesprochen, aber immer nur wenig dafür gedankt worden.

Baum und Strauch fliegen vorbei, rasselnd tönt es, wenn ein Wächterhäuschen passiert wird; aber vorwärts, immer vorwärts in rasender Eile.

Hartmann wirft einen Blick auf die Strecken vor ihm; sie beschreiben gerade eine Krümmung. Er stutzt; dann faßt er den Arm seines Peizers und preßt die Worte heraus: „Siehst du etwas?“

Es war allerdings etwas zu sehen. Ihnen entgegen kamen die fünfzig Powries.

Hartmann stockte das Blut im Herzen; doch auf einen Augenblick nur. Was soll er thun? Aber zum lange Besinnen ist keine Zeit. Alle die tausend Paragrappen des für solche Fälle erlassenen Reglements gehen ihm durch den Kopf; er verwirft sie sämmtlich.

Soll er zu bremsen versuchen? Damit hält er den Zusammenstoß nicht auf. Er beugt sich über die Maschine hinaus, um die Entfernung zwischen

Zur Tagesgeschichte.

— Das „politische Testament“ Palachy's erfährt auf ungarischer Seite dieselbe abfällige und herbe Kritik, wie in der gesammten deutschen Presse. Daß man dabei jenseits der Leitha vornehmlich die an die Adresse der Magyaren gerichteten Complimente des czechischen Historikers im Auge hat, versteht sich von selbst. „Beste Raplo“ äußert sich in folgender Weise: „Was haben wir verschuldet, daß Palachy unsere Tage für gezählt hält? Unsere Schuld besteht darin, daß wir unsere Rechte wiedererlangten und von demselben Gebrauch machen; daß wir den ungarischen Staat begründet haben und ihn erhalten werden; daß wir unsere Freunde nicht im Lager derjenigen suchten, welche die Brandfackel uns aufs Dach werfen wollten; daß wir uns mit den Deutschen und nicht mit den Tschechen verbündet haben. Indessen werden wir die Vermählung über uns ergehen lassen und ruhig in der Hölle bleiben, in die wir nun einmal hineingerathen sind. Wir werden von unseren Rechten auch fernerhin Gebrauch machen, um aus Ungarn einen Staat zu bilden, der seiner historischen Mission gerecht wird; unsere historische Mission aber erkennen wir darin, den Staat zum starken Factor des Rechtes, der Freiheit und der Cultur zu machen. Wir werden auch weiterhin in den Deutschen Reichthum das Culturelement erblicken, das ungeachtet seiner Schwächen zur Führerschaft in Desterreich berufen ist. Uebrigens ist die Anerkennung des Herrn Palachy an das Jahr 1848 und Ungarn gegenüber sehr fatal; wir könnten uns erinnern an all das, was die czechischen Abgeordneten damals gegen uns, gegen die wahren Interessen der Monarchie, gegen die Freiheit gesündigt. Wenn Palachy selbst die Geister von 1848 herausbeschwört, so ist dies nur ein Grund mehr für uns, auszuharren auf dem Wege, der nach so vielem Misgeschick uns dahin geführt, wo wir heute stehen.“ Aehnlich spricht sich der „Pester Lloyd“ aus: „Wer die Wahrheit eines langen Lebens in letzter Stunde für eine Lüge ausgibt und den Irrthum einer kurzen Spanne Zeit als Lehre des Hells verkündet — der wird keine Apostel machen und keine Gläubigen finden. Wahr in dem „politischen Testamente“ Palachy's ist nur der glühende Haß gegen Deutsche und Ungarn, und wirklich empfunden nur der Fluch, den er über die Magyaren ausstößt. Die Vermählung selbst wollen wir ihm gerne verzeihen; wir meinen, daß die lebendige Kraft der Existenzberechtigung eines solchen Anathemas wohl spotten wird. Die Verechnung unseres staatlichen Daseins gibt sich aller Welt durch faßbare Thaten kund — das Wort, das bloße Wort zerfällt daran wie die Welle am granitenen Felsen. Aber der Haß, mit dem er uns beehrt, er kommt nicht den „Magyaren“ allein zu, er richtet sich gegen die Gesammtheit der nationalen Individualitäten, die den ungarischen Staat ausmachen. Denn die Existenz-

bedingungen aller Stämme sind mit der Festigung des Stephansreiches aufs innigste verwoben, und keine Nationalität in Ungarn kann die bestehende Ordnung der Dinge antasten, ohne die Art zu legen an die Wurzeln der eigenen Existenz.“

— Das Urtheil eines Zeitgenossen über Palachy: „Herr Professor Palachy ist wahnsinnig geworden. Er stellt in einem ernsthaft gemeinten Aufsatz an die Regierung die Anforderung, den einzelnen Kronländern eigene Ministerien des Innern, des Unterrichtes u. s. w. zu gewähren. Er ist also durch die letzten Erfahrungen in Ungarn nicht belehrt worden. Glaubt er nun, daß die Regierung, die nothgedrungen die Sache in die Hand genommen hat, auf derlei Vorschläge wirklich eingehen werde? Und wenn nicht, was ist seine Absicht mit jenem Aufsatz? Will er nur der Eitelkeit seiner Landsleute schmeicheln und seiner eigenen dazu? Die Fage ist zu ernst für derlei Spielereien. Oder will er Unzufriedenheit mit der Regierung erwecken, indem er sie hindert, auf dem constitutionellen Wege fortzugehen, den sie eingeschlagen und, wie man glaubt, redlich eingehalten will? Will er . . . Ausnahmiszustände verlängern, deren Aufhören jeder Reichthum wünscht? Das wäre boshaft; und die Voraussetzung von Wahnsinn wäre noch ein Lob gegenüber von Heimtücke.“ Könnte das nicht gestern geschrieben sein? Und doch ist es schon ziemlich alt. Der Autor dieser Bemerkung ist niemand anderer, als Franz Grillparzer; und die bezügliche Stelle findet sich in dem eben ausgegebenen neunten Bande der gesammelten Werke. Wahrscheinlich, es zeigt sich hier: Der Dichter ist ein Seher!

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Gottschew, 28. October. Heute feierte die Stadt Gottschew ein Fest, welches ob der bedeutenden Tragweite der Errungenschaft und ob der besonderen Wichtigkeit für die Stadt Gottschew selbst verdient hätte, daß es gleich einem höheren Feiertage von der gesammten Stadtbevölkerung begangen worden wäre.

Es fand nämlich die feierliche Eröffnung des neuereichten k. k. Staats-Untergymnasiums statt, welches vorläufig nur mit der ersten Klasse ins Leben gerufen wurde.

Des Morgens wurde ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche celebrirt, welchem außer der Gymnasial-Schuljugend der neuernannte Herr Gymnasial-director Benedict Knapp, die Spitzen der hiesigen Behörden, der Stadtgemeinde-Vorstand, viele Bürger und andere Andächtige bewohnten. Pöllergetrache verkündete weithin die hohe Wichtigkeit des begangenen Festes.

Nach dem Hochamte versammelten sich alle Anwesenden mit der hochwürdigen Geistlichkeit in dem vorläufig gemiethten Gymnasial-Lehrzimmer, wo der

sich selbst und stellt das Pfeifen ein. Mit beiden Händen umklammert er die Kurbel.

„Halte Dich fest,“ mahnt er den Heizer.

Noch beiläufig hundert Schritte sind sie von dem Güterzug entfernt.

Welche Gefühle mochten sich wohl in Hartmanns Herzen in diesem Momente regen? Er war ein Held, er opferte sich, indem er dem Reglement strict zuwiderhandelte, und wenn er falsch berechnet hatte, dann war er der erste, welcher den schrecklichen Tod fand.

Eine Sekunde vergeht — ein furchtbarer Anprall; aber der „Cyklop“ zuckt nur einen Augenblick zusammen. Ein dumpf-freisender Ton — das ist die kleine Arbeitslocomotive, welche er aus den Schienen geworfen hat und die nun, furchtbar zernichtet den Straßendamm hinunterrollend, sich mit ihren letzten Zuckungen tief in den Sand grabt. Dann fliegen Holz- und Eisenplättchen nach rechts und links auseinander, wie wenn eine Bombe platzt — das sind die Vorwies. Vom ersten bis zum fünfzigsten werden sie alle zertrümmert; aber der Courierzug ist gerettet.

(Schluß folgt.)

k. k. Bezirkshauptmann in einer warmen Ansprache den Herrn k. k. Gymnasialdirector einführt und begrüßt, der kräftigsten Unterstützung sowohl von Seite der hohen Regierung, als der opferwilligen Stadtgemeinde Gottschew und der Schuljugend versichert, und in ehrsüchtvollsten Dankesworten an Se. k. und k. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser übergehend, der in seiner väterlichen Fürsorge für das Wohl seiner Völker auch der Gottschewer huldreichst gedachte, seine Anrede mit Hochrufen zum Wohle und Segen Sr. k. und k. Majestät des Kaisers und des Allerhöchsten Kaiserhauses schloß, in welche allseits begeistert eingestimmt wurde.

Darauf sprach der Herr Gymnasial-Director in einer mit tiefem Gefühle vorgetragenen Rede für die ihm und dem Gymnasium zugesagte allseitige Unterstützung seinen Dank aus und betonte die Wichtigkeit der einzelnen nach dem Lehrplane vorzutragenden Lehrfächer, wobei er mit speciellem warmen Danke des eigentlichen Schöpfers dieser Unterrichtsanstalt, des Hrn. Josef Meditz zu Hernals, eines gebornen Gottschewers, gedachte, der den ersten Impuls dazu gegeben und den edlen Zweck mit lobenswerthester Beharrlichkeit verfolgt hat.

Mittags veranstaltete die Stadtgemeinde ein Festessen zu Ehren des Herrn Directors Knapp, der schon nachmittags die Aufnahmeprüfungen mit den eingeschriebenen Schülern vornahm. Abends versammelte sich dann der Männergesangsverein zu einem Festesgefang zur Feier des für Gottschew so wichtigen Tages.

Weil sich die Activierung des Gymnasiums so sehr in die Ränge gezogen, ist es erklärlich, daß für heuer nur die hiesige vierklassige Volksschule das Contingent von 15 Schülern zum Gymnasium liefern konnte.

Local-Chronik.

— (Der Reichsrathsabgeordnete Karl Rudesch) hat sein Mandat für den Reichsrath niedergelegt, wozu im nächsten Landtage eine Ersatzwahl für die Gruppe der Städte und Märkte stattfinden wird.

— (Ernennungen.) Das k. k. Landesgericht in Graz hat die Rechtspracticanten Rudolf Kherm und August Kette bei dem k. k. Landesgerichte in Salzburg zu Auscultanten für das Herzogthum Krain ernannt.

— (Die Gewinnsausstellung) der philharmonischen Gesellschaft ist, wie wir hören, nur noch bis kommenden Mittwoch geöffnet und daher ein baldiger Besuch dringend allen denen anzurathen, die jene wirklich sehenswerthe Ausstellung noch nicht besichtigten.

— (Allerseelen.) Schon am Vorabende des Allerheiligensfestes zeigte der Friedhof bei St. Christof ein recht lebhaftes Bild, da schon viele Personen damit begannen, die Gräber ihrer Angehörigen zu schmücken; Blumenkränze, Lampen und anderer Grabes schmuck wurden in großer Anzahl zu den Grabstellen getragen. Gestern aber, begünstigt von der herrlichsten Herbstwitterung, hatte sich die Umfriedung des Gottesackers in einen wahren Blumengarten verwandelt. Man glaubte sich zurückversetzt in einen vollständigen Frühling. Was der milde Herbst noch geboten an holden Kindern der Flur und des Gartens, fand sich da zusammen, um die Ruhestätten derjenigen zu schmücken, die unserem Andenken theuer sind. Dazu die wogende Menschenmenge, die ab- und zuströmte, ihren lieben Dahingeschiedenen eine Thräne, ein Zeichen der Erinnerung zu weihen. — Das Allerseelenfest, dessen Begehen durch Gebet, Almosen und stehenden Ablass (per modum suffragii) die leidenden Seelen im Fegefeuer erleichtern soll, wird in der Kirche seit uralten Zeiten begangen. Die Einführung desselben knüpft die Legende an folgende Veranlassung. Es war um 993 nach Christi, daß ein frommer Pilger bei der Heimkehr von Jerusalem mit seinem Schiffe durch Sturm genöthigt war, an einer Felseninsel im ägäischen Meere zu landen. Dasselbst fand er einen Einsiedler, der ihm mittheilte, wie zwischen den Felsen der Insel die Schlingen der Unterwelt sich öffneten, aus denen ungeheure Flammen aufstiegen und das Seufzen und

den beiden Zügen zu schälen. Der gewaltige Luftzug entführt ihm seinen Hut; er achtet nicht darauf.

„Leere Karren,“ murmelt er.

Der Heizer hat sich neben ihn gedrängt.

„Wo willst du hin?“

Der Burck zeigt nach unten.

„Hinaus? Bist du wahnsinnig?“ Mit einem kräftigen Ruck schleudert er ihn zurück.

„Kohlen auf!“ commandirt Hartmann. Der Heizer versteht zwar nicht, was sein Vorgesetzter will, aber er gehorcht.

Ich muß hier bemerken, daß alles dieses in kaum vier Sekunden sich abspielt.

„Mit Gott!“ betet der Locomotivführer leise vor sich hin. Dann läßt er den „Cyklop“ seine Warnungssignale erheben, so mächtig er nur immer rufen kann, ohne Aufhören. Zugleich spannt er dessen Kraft auf das äußerste an und gibt den stärksten Dampfdruck. Der Zeiger des Manometers steigt um zwei Atmosphären.

Er beugt sich wieder hinaus. Von dem entgegenkommenden Zuge lösen sich dunkle Gestalten ab.

„Sie springen hinunter,“ sagt er befriedigt zu

Schreien derjenigen sich vernehmen lasse, die in der Tiefe von den bösen Geistern gequält werden. Wiederholt habe er hier auch die Klagen und Verwünschungen der Teufel gehört, daß ihnen durch das anhaltende Gebet und Almosengeben der Frommen so viele Seelen entrissen würden; aufgebracht seien sie namentlich über den Abt und die Mönche von Clugny. Der Pilger machte nach seiner Heimkehr den Abt von Clugny mit dem, was er in Erfahrung gebracht, bekannt, und dieser ordnete sofort auf den Tag nach Allerheiligen ein jährliches Allerseelenfest an, welches schnell in der ganzen katholischen Welt Eingang und Nachahmung fand, und von welcher Zeit sich auch die schöne Sitte herschreibt, die letzten Ruhestätten der Todten zu schmücken.

— (Kann ein Papst in die Hölle kommen?) Monsignore Jeron wirft in seiner „Danica“ aus Anlaß einer Abhandlung über die päpstliche Unfehlbarkeit obige Frage auf und beantwortet dieselbe, o Wunder über Wunder, im bejahenden Sinne. Jedoch, wenn jüngst ein Domherr in einer Piuspredigt die Behauptung aufstellte, daß sogar einer, der gar nicht lesen und schreiben kann, es dennoch bis zum unfehlbaren Papst bringen könne, so darf es nicht wunder nehmen, wenn „Danica“ vor Sr. Heiligkeit so wenig Respect bezeugt, daß sie denselben trotz seiner Unfehlbarkeit vor der Gefahr, nach dem Tode in Gesellschaft des Lucifer zu kommen, nicht für sicher hält. Wir fragen „Danica“, wie reimen sich die beiden Eigenschaften der Ignoranz und der ewigen Verdammnis zu einem unfehlbaren Statthalter Christi?

— (Fälscher.) Das hiesige Landesgericht fahndet nach dem Realitäten-Besitzer zu Woldhofen Josef Weber, vulgo Pipave, wegen Verbrechens der Fälschung öffentlicher Creditpapiere. Der Fälscher ist 41 Jahre alt, hat zehn Jahre beim k. k. Genie-Corps gedient und spricht deutsch, slovenisch und italienisch. Der Flüchtling wurde zuletzt längs der Save bei Sagor und Lichtenwald und auch im Bezirke Egg gefangen.

— (Postalisches.) Dem Vernehmen nach hat unser Handelsminister im Einvernehmen mit dem königlich ungarischen Handelsminister die Erweiterung der Reclamationsfrist für recommandierte Briefe und Fahrpostsendungen im Inlande von drei auf sechs Monate beschlossen. Diese Maßregel soll auf alle vom 1. November l. J. ab zur postalischen Aufgabe gelangenden Sendungen Anwendung finden.

— (Zehntausend Schulsunden.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht bereitet eine Verordnung über die Gesundheitspflege in der Schule vor. Die Wichtigkeit der Sache leuchtet ein, sobald man bedenkt, daß die Kinder der Volksschule künftig während ihrer achtjährigen Schulzeit ungefähr zehntausend Stunden in den Bänken zubringen müssen. So wünschenswerth nun auch die Einführung einer zweckmäßigen Schulbank ist, so dürfte es doch damit allein nicht gedient sein. Die Bestimmung, daß nur achtzig Kinder eine Klasse füllen sollen, wird in Städten und Dörfern wegen Mangel an Lehrzimmern und Lehrkräften nicht beachtet. Bei dem Baue neuer Schulkhäuser muß dieser Anforderung Rechnung getragen werden.

— (Karlstadt-Humanerbahn.) Wie man aus Agram schreibt, ist der Kunstbesund der Karlstadt-Humanerbahn dem Abschlusse nahe gebracht. Die Prüfung der neuen Strecke hat sechs Wochen in Anspruch genommen. Die Sachverständigen haben sich über die Ausführung durchaus beifällig ausgesprochen und ist die Herstellung der Bahn bereits so weit vorgeschritten, daß der Eröffnung dieser so wichtigen Strecke für den Herbst 1873 mit Gewißheit entgegengeesehen werden kann.

— (Eisenbahnlinie Raasdorf-Past.) Auf der 13. Versammlung des jaunthaler Demokratenvereines am 27. v. M. in Sieselach las Herr Schiffermüller ein ausführliches Exposé betreffs dieser Bahnlinie unter vielem Beifall der Anwesenden vor, worin vom finanziellen, territorialen, commerciellen und strategischen Standpunkte aus nachgewiesen wird, daß es im Interesse des Staates liege, die be-

nannte Bahnlinie zu acceptieren. Ueber Antrag des Herrn Panz ward hierauf einstimmig beschlossen, von Seite des Vereines dahin zu wirken, daß alle Gemeinden, die an dem Zustandekommen der Raasdorf-Past Bahn ein Interesse haben, sich durch Abgeordnete an den Deputationen betheiligen mögen, welche aus Krain und Kärnten nach Wien abgehen und dort geeigneten Ortes für die Annahme des Projectes wirken werden. Von dem oberwähnten Vortrage, welcher in Laibach gedruckt erschien, beantragt Herr Waizer 50 Exemplare anzuschaffen und den einzelnen Gemeinden zuzusenden, was von der Versammlung beschlossen wird.

Die Ehrengabe für Franz Stelzhamer

ist nicht nur Ehrensache seiner engeren Landsleute, der Oberösterreicher, sondern aller Deutschen und insbesondere der Deutschen unseres Staates. Wir theilen deshalb den uns zugekommenen „Aufruf“ mit:

Am 29. November dieses Jahres feiert Franz Stelzhamer seinen 70. Geburtstag, und an diesem Tage soll ihm von seinen Landsleuten, Freunden und Verehrern eine entsprechende Ehrengabe überreicht werden.

In Oberösterreich hat die Gesellschaft der „Namenlosen“ in Linz die Sache in die Hand genommen und mich mit der Durchführung beauftragt.

Ich komme diesem Auftrage um so lieber nach, als ich glaube, einem allgemeinen Wunsche zu begegnen, indem ich hiemit alle Freunde und Verehrer des Dichters Franz Stelzhamer auftrage zu Beiträgen für eine Ehrengabe, würdig des Dichters und würdig des Volkes.

Ich halte es hier für unnötig, Stelzhamer und seine Schöpfungen vorzuführen und anzupreisen, um diesen Aufruf zu rechtfertigen oder furchtbar zu machen. Wir kennen unsern Franz von Pisenham und kennen sein Lied, das er aus unserer Seele geschrieben, das unser Denken und Fühlen aihmet, das uns in Freud und Leid so viellieb geworden ist; er ist ja vor allen unser, und wohl mit Recht sind wir stolz auf ihn; denn nennt irgendwo ein Deutscher seines Volkes beste Namen, so wird auch unser Franz von Pisenham genannt; er soll auch stolz auf unser Angebinde sein.

Ich bitte die Beiträge directe an mich und bei der kurzen Zeit möglichst bald zu senden und bitte besonders die persönlichen Freunde und Verehrer unseres heimathlichen Dichters, in ihren Kreisen die Sache freundlichst zu unterstützen.

Linz, den 20. October 1872.

Dr. Walz, k. k. Professor.

Die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg ist bereit, auch die kleinsten Beträge dankend entgegenzunehmen und an Prof. Dr. Walz abzuliefern. Wir bringen im heutigen Feuilleton ein Gedicht des trefflichen Dialect-Dichters.

Verstorbene.

Den 31. October. Johann Kosak, Einwohner, alt 63 Jahre, im Civilspital am Lungendamm. — Gertraud Krasovic, Einwohnerin, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 150 an der Wassersucht. — Herr Martin Baika, k. k. Führer des 17. Linien-Inf.-Regiments Baron Ruhn, alt 23 Jahre, in der Stadt Nr. 73 an der Lungentuberculose.

Den 1. November. Apollonia Pregel, Kaffeesiederin, alt 42 Jahre, im Civilspital am Gebärmuttertreibe. — Martin Hutter, Arbeiter, alt 61 Jahre, im Civilspital an Geschwulst der Kräfte.

Anmerkung. Im Monate October 1872 sind 54 Personen gestorben, unter diesen waren 25 männlichen und 29 weiblichen Geschlechtes.

Witterung.

Laibach, 2. November.

Nachts heiter, Morgenroth, vormittags zunehmende Bewölkung, Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.2°, nachmittags 2 Uhr + 14.2° C. (1871 + 8.0°; 1870 + 7.3°.) Barometer im Fallen, 736.42 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 6.5°, das gestrige + 7.5°; beziehungsweise um 1.0° unter dem Normale und um 0.2° über demselben.

Theater.

Heute:

Das Pasquill, oder: Fürst, Minister und Bürger. Lustspiel in 4 Aufzügen von S. A. v. Maltig.

Personen:

Ludwig, deutscher Fürst	Dr. Hörmann.
v. Fleckenstein, kais. Geheimrath, Minister	Dr. Bauer.
Advocat Hermann	Dr. Carode.
Baron Timethens von Hutten, dessen Freund	Dr. Ausim.
Titularrath Spürkling	J. M. Kogly.
Jacob, Oberkellner in einem öffentlichen Lustgarten	Dr. Höller.
Maria, seine Tochter	Hil. Brambilla.
Ein alter Invalide	Dr. Widauer.

Telegramme.

Berlin, 1. November. Die Session beider Landtagshäuser wurde vom Grafen Roon im Auftrage des Königs geschlossen. Ueber die Zeit der Wiedereröffnung der Session verlautet nichts. Der Kaiser reist am 9. d. M. zur dresdener Hochzeitsfeier ab.

Köln, 1. November. Der Gesandte des deutschen Reiches im Haag, Graf Perponcher, ist in gleicher Eigenschaft nach Rom verjezt.

Paris, 1. November. Der Rhonestauf steigt erheblich. In Bordeaux fand bei einem zu Ehren der conservativen Deputierten veranstalteten Bankett eine monarchische Kundgebung statt.

Madrid, 1. November. Der Congress genehmigte das Contingentsgesetz, die Budgetcommission alle Finanzvorlagen der Regierung.

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 2. November.
Vorbörse.

Papier-Rente 65.40. — Silber-Rente 69.60. — 1860er Staats-Anlehen 102.40. — Bankactien 984. — Credit 332.65. — Anglobank 324. — Francobank —. — Lombarden 203. — Unionbank 273. — Wechselbank —. — Bankakt 139.50. — Anglobank 224. — Hypothekbank 238.25. — Tramway —. — Vereinsbank 191. — London 106.50. — Silber 105.70. — k. k. Münz-Ducaten 5.08. — 20-Franc-Stücke 8.55%.

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichneter beehrt sich dem hochverehrten Publicum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er am hiesigen Hauptplage nächst dem Magistrate Dr. B seine neuerrichtete

Spezereiwaren-Handlung

unter der Firma

Anton Vičić

eröffnet hat.

Die billigsten Preise, reichliche Auswahl, solide und prompte Bedienung berechtigen ihn zu der ergebenen Bitte um geneigten und zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Anton Vičić.

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch
 aller existirenden
Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen, Lose,
Eisenbahn-, Bank- & Industrie-Actien.
 Einlösung von Coupons,
Aufträge für die k. k. Börse
 werden gegen bar oder eine Angabe von
 10 Perz. ausgeführt.
Alle Gattungen Lose
 werden gegen monatliche Ratenzahlungen von
 5 fl. aufwärts verkauft.

ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,
WIEN.

(283--17)

Antheilscheine
für alle Ziehungen gültig
 ohne weitere Nachzahlung.
 40tel k. k. österr. Staats-Lose 1839er . fl. 6
 20tel k. k. österr. Staats-Lose 1860er . fl. 8
 20tel ungarische Prämien-Lose 1870er . fl. 7
 20tel türkische Eisenbahn-Lose 1870er
 (36 Ziehungen gültig) fl. 4

Ohne Risiko höchste Fructificirung von Bargeld!

Jener Theil des P. T. Publicums und Geschäftswelt, welcher nur mit einiger Aufmerksamkeit die Bildung meiner Speculations-Consortien verfolgt hat, wird aus den Ergebnissen der bisher thätigen Gruppen ersehen haben, daß es mir wahrhaft Ernst ist, den sich mir Vertrauenden jene Vortheile zuzuführen, welche man mittelst größerer Summen bei redlicher und umsichtiger Leitung zu erreichen vermag. Hierbei soll aber nicht vergessen sein, daß bisher Segen und Glück mich begünstigten.

Ich gehe nun hiemit um einen Schritt weiter und eröffne ein

Kost- oder Prolongations-Consortium.

Wer jemals sein Glück an der Börse versucht, ob im Großen oder Kleinen, wird erfahren haben, welche Geldopfer er zu tragen hatte, wenn er genöthigt war, durch mehrere Tage seine eingegangene Speculation zu behaupten oder die Erholung eines vorgekommenen Coursrückganges abzuwarten. Die hiefür gezahlten Prolongationsgebühren (Kostgelder) absorbirten im günstigen Falle meist den größten Theil seines Gewinnes, im ungünstigen Falle schwächten sie seine Deckungsmittel und verleiteten ihm jede weitere Operation.

Dem will ich freilich nicht abhelfen, weil ich dem nie werde abhelfen können, aber für wahr darf angenommen werden, daß, wenn man Actien, Lose, überhaupt Effecten selbst zur Aufbewahrung oder Prolongation übernimmt, man ein sehr erträgnisreiches Geschäft machen muß, wenn man bei Einhebung der Prolongation oder Kostengebühren jederzeit den goldenen und unfehlbaren Mittelweg geht. Die von Zeit zu Zeit auftauchenden, mitunter längere Zeit währenden Prolongations-Schwierigkeiten, die so enorme Zinsen im Gefolge haben, lassen zuverlässlich Dividenden bei meinem Consortium hoffen, welche vielleicht allgemein überraschen.

Die Sicherheit des hiefür eingelegten Geldes ist eine vierfache, nämlich:

1. bezieht man die Effecten und legt selbe als Pfand in die Cassa bis zur Lieferung;
2. haftet die das Effect abgebende Partei mit ihrer Person und resp. ihrem Vermögen, und ich glaube die Ehrenhaftigkeit der P. T. Besucher der wiener Börse (wohl nicht zu verwechseln mit den Börsepielern per Tag — von denen der größte Theil die Agenten ruiniert — sondern ich meine „Firmen und die Coullisse, Senjale und Agenten“) ist eine weit, ja weltbekannte;
3. haftet für einen Coursrückgang außer vorerwähnten 2 Punkten noch die Deckung meiner Committenten, welche in meinem Comptoir fl. 500 pr. Schluß, d. h. je 25 Stück Aktien, erlegt sein muß;
4. endlich noch der Umstand, daß die Effecten häufig unter dem Courswerthe in Kost genommen werden.

Wer nun zur Ausübung solcher außer allem Risiko stehenden Geschäfte beitreten will, möge sich gefälligst in meinem Comptoir darüber erklären.

Die kleinste Beitrittsquote ist 500 fl. O. W., von dieser Summe aufwärts jedoch in unbeschränkter Höhe, weil ich für Eine Million täglich Verwendung habe.

Alle Monate wird abgerechnet, die erzielten Zinsen bar ausbezahlt, und jene P. T. Theilnehmer, welche ihr Geld pro ultimo des laufenden Monats zurückziehen wollen, brauchen mir nur am 25. jeden Monats gefällige Mittheilung zu machen.

Wöchentlich Samstag werden im Abendblatt der „Neuen Freien Presse“ die zur Kostoperation eingegangenen und verwendeten Summen nebst den hiefür erzielten Kostgebühren bekanntgegeben.

Wer als Theilnehmer sich legitimiert, kann stündlich Einsicht in die Bücher und Kasse nehmen.

Nicht bloß allen Privat-Kapitalisten, sondern auch Sparkassen der Provinz und Privat-Consortien aller Art empfehle ich zur Fructificirung gleichfalls die vorstehende Betheiligung.

J. B. Blacht, Comptoir für Fonds-Speculationen an der k. k. wiener Börse,

Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

Uebersicht des Standes: Laut programmässiger Kundmachung vom 26. Oktober sind für das Kost- und Prolongations-Consortium bis 25. Oktober

eingegangen	ö. W. fl. 954.944.11.
rückgezahlt	ö. W. fl. 352.164.34.
daher verbleiben	ö. W. fl. 602.779.77.

welche ein

20percentiges Erträgnis

erzielten, daher auch alle vom 18. bis 25. Oktober gemachten Einlagen mit diesem Zinsfuße werden berechnet werden.

Unter Einem empfehle ich hiemit die gefällige Benützung der Abtheilung meines Comptoirs

Wechselstube für alle Stände

(auch an Sonn- und Feiertagen bis halb 12 Uhr geöffnet), allwo

Lose und Actien

genau zum jeweiligen Tagescourse auf Raten verkauft werden.

Nach Erlag der ersten Anzahlung ist er alleiniger Eigenthümer des Loses oder der Actie und er kann auch vor der ganzen Zahlung seine Papiere wieder verkaufen, wenn durch eine Steigerung des Courses ein Vortheil für ihn erwachsen ist.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)
 (669-1)



Es wird eine der deutschen Sprache mächtige, mit den Ortsverhältnissen vollkommen vertraute und verlässliche Person zur Uebernahme von Subscriptionen auf ein in der nächsten Zeit erscheinendes literarisches Lieferwerk gesucht. — Näheres bei der Expedition. (664—2)

Kalender

für das Jahr 1873.

Zu beziehen durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed.** **Hamburg's** Buchhandlung in Laibach:

Dorfmeisters-Mausbergers Privat-, Geschäfts- und Auskunftskalender, 41. Jahrg., 48 fr.
Wiener Geschäfts- und Auskunftskalender, 2. Jahrg., 40 fr.
Volks- und Wirtschaftskalender, österr., 22. Jahrg., 48 fr.
Notizkalender für die elegante Welt, 13. Jahrg., eleg. geb., mit Goldschnitt, fl. 1.20.
Geschäftsnotizkalender, 7. Jahrg., in Leinwand geb., fl. 1.10.
Kapitalisten- und Börsenkalender von F. Angerstein, geb. fl. 1.40.
Notizkalender für die österr. Landwirthe, herausgegeben von Schmidwirth, g. b. fl. 1.35.
Vogt's Volkskalender, 29. Jahrg., mit Holzschn. 65 fr.
Der Wiener Bote, illustr. Kalender von Elmar, 30 fr.
Figaro-Kalender, humorist. Jahrg., illustr. 25 fr.
Block-Kalender zum Abreißen 64 fr.
Juristen-Kalender, österr., von Dr. Frühwald, geb. fl. 1.60.
Medicinal-Kalender, österr., 28. Jahrg., von Dr. Nader, geb. fl. 1.60.
Wiener Taschenkalender, 9. Jahrg., 20 fr.
Wiener Portemonnaikalender, 9. Jahrg., broch. mit Photogr. 20 fr., in Metallband 36 fr.
Volkskalender, politischer, herausgegeben vom linter liberal-politischen Verein, 3. Jahrg., 25 fr.
Damen-Almanach, Notiz- und Schreibkalender, mit Illustr., 6. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.25.
Steffens Volkskalender, 33. Jahrg., mit Stahlstichen und Holzschnitten 81 fr.

Großmarkthalle der Stadt Wien.

Der dabei befindlich bestellte Commissionär empfiehlt sich hiemit den p. t. Herren Producenten und Händlern sowohl zum

Commissionsverkauf oder auch **Ankäufer**

von **allen Fleischgattungen**, als von: geschlachteten Rindern — Kälbern — Schweinen — Schafen — Lämmern — von lebendem und geschlachtetem zahmen Geflügel — besonders geästeten Gänsen — Enten — Kapaunen und Indianern, Truthühnern — dann von Wildpret jeder Art.

Für zum Commissionsverkauf eingefandte Waren wird der Erlös nach geschwiegenem Verkauf bar gefordert und an Besondere **Geldvorschüsse** bis zum Werthe der Commissionware gegeben. Die für eigene Rechnung übernommenen Waren werden **allso gleich bar bezahlt**.

Das Geschäftsprogramm wird auf Verlangen franco zugefand. Briefe und Warensendungen wollen adressiert werden an **F. Bahl in Wien.** (641—3)

Collectiv-Anzeiger.

Es werden **verkauft**: Zinshäuser mit und ohne Garten in Laibach, Möbelgarnituren; **vermietet**: Ställe und Magazine; **aufgenommen**: Wohnungen, Wirtschafts- und Kaffeehaus, Brodverschleiß in Pacht, Waisenhäuser, Beigleute, Koststudenten, Kost- und Lehrlinge, Praktikanten, Lehrlinge; **Dienst suchen**: Converseanten, Geschäftsführer, Wirtschaftlerin, cautionfähiger Magaziner, Köchinnen, Kinds- und Küchenmädchen. — Auskunft ertheilt, Bräunungsationen und Inserate für sämtliche inländische Zeitungen nimmt auf das **Annoncen- und Zeitungs-Bureau** in Laibach, Hauptplatz 313. (665)

Zahnarzt

Docent Med. Dr. Tanzer
aus Graz

ordiniert in der Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 bis 4 Uhr hier im „Hotel Elephant“ **Z.-Nr. 20** und **21 im I. Stock.** (651—3)

NB. Da die bis jetzt in Behandlung genommenen Patienten nicht bis Ende Oktober d. J. fertig werden können, so wird der Aufenthalt bis 10. November verlängert.

Nähproben und Prospekte gratis.

The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische

Doppel-

Steppstich-Nähmaschine,

zum Hand- und Fußbetrieb, sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Zu- und Abordnung-Gerathen nicht unterworfen. Leistungsfähigkeit bisher unübertroffen; näht Tuch, Leder, Holz gleich gut wie Leinwand, Mouffelin, Seide u. dgl.

Niederlage der „Little Wanzer“ bei Ernst Stöckl. (663—2)

Untericht wird in und außer dem Hause ertheilt.



Nähmaschine mit 17 Bestandtheilen 48 fl.

Maschinenstich 10 fl., 15 fl. u. f. w.

Gasthaus=Gröfßung.

Die neu eingerichtete Restauration

„Zur goldenen Schnalle“

wird

am 1. November d. J.

eröffnet. — Die Pachtung empfiehlt sich einem p. t. Publicum zum zahlreichen Besuche.

Für ausgezeichnetes **Liesinger Bier**, vorzügliche Weine, schmackhafte Speisen und prompte solide Bedienung wird die größtmögliche Sorge getragen. (660—3)

Schon am

5. November

erfolgt die
Ziehung der

Salzburger Anlehen-Lose.

Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von 1.726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3.952.980 fl. ö. W. rückzahlt. Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen.

Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40.000, 30.000, 15.000, 15.000, 15.000 zc. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesamten Vermögen, sowie mit ihren Gefassen und nuybaren Rechten für die pünktliche Eintösung der gezogenen Lose hafet.

Preis eines Original-Salzbürger-Loses 26 fl. ö. W.

Um jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit nur

1 fl. Angabe (Stempel ein für allemal 19 fr.) zum Preise von 30 fl. verkauft, so zwar, daß **monatlich blos 1 fl.**

zu entrichten ist und man nach Abzählung des Lospreises das Original-Salzbürger-Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man **ganz allein auf alle Treffer mit.** (586—12)

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Original-Lose sind auch zu beziehen durch **Joh. Ev. Wutscher** in Laibach.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed., Hamburg's Buchhandlung in Laibach.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Hamburg.